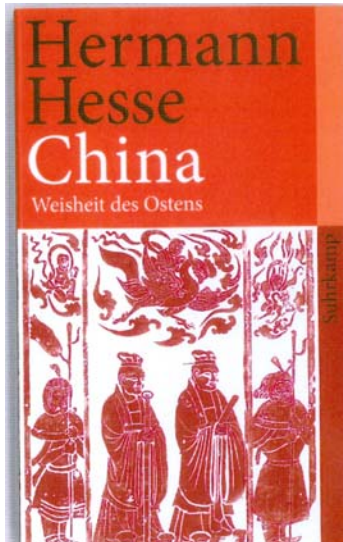


Hamburger

China-Notizen

NF 494

1. Mai 2010



Hesses China

Zumindest auf den ersten Blick erscheint dieses Buch als herzlich überflüssig: "Herrmann Hesse: China", erschienen 2009 im Verlag Suhrkamp. Schon der Titel weckt Unbehagen: Hat H. Hesse (* 2. 7. 1877, + 9. 8. 1962), dieser Guru der Altesoteriker, jemals ein Werk dieses Titel verfaßt? Natürlich nicht, denn er wußte über China nur wenig. Verstärkt wird das Unbehagen durch den Untertitel "Weisheit des Ostens". Worauf bezieht sich das? Weiter wächst das Unbehagen dann bei den ersten fachlichen Unzulänglichkeiten in dem gut zwanzigseitigen Vorwort: "Shijin" statt korrekt "Shi-jing". Kurz zuvor sagte das Vorwort, es gebe "auch keinen deutschen Schriftsteller, der so viel chinesisches Gedankengut in seine Schriften einbezogen hat (...)." Na, na!

Aber ganz so schlimm, wie erste Blicke befürchten lassen, geht es dann auf den 205 Seiten dieses Büchleins nicht zu. Knapp fünfzig Beiträge verteilte Herausgeber Volker Michels auf drei Kapitel: "Erzählungen, Legenden, Gedichte", "Reiseberichte, Betrachtungen, Aufsätze", "Erinnerung an Lektüre". Das dürfte weitgehend alles sein, was Hesse zu China und Chinesischem geschrieben hat – und wäre dem Thema Hesse und China nicht schon einiges an Sekundärliteratur abgerungen worden, wäre das eine schöne Materialsammlung. Exzerpte aus größeren Werken sind darin, eine Reihe kleinerer Schriften, die ursprünglich als Zeitungsartikel erschienen waren, einige Buchbesprechungen,

dazu wenige Exzerpte aus Briefen. Editorisch ist das insgesamt sauber gemacht.

Nicht wenige der eigenständigen Beiträge folgen dem Muster jener sinnträchtigen parabelartigen Kurztexte "chinesischen" Musters, die auch bei anderen deutschen Literaten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufkamen, nachdem sie Richard Wilhelms Übersetzung des taoistischen Klassikers Chuang-tzu und einige andere flüchtig nacherzählte chinesische Geschichtchen gelesen hatten. Das klingt dann oft wie folgt (S. 37):

"Er lehnte sich an den Stamm eines Baumes, der sich über das Wasser neigte, und sah im Spiegel des Flusses tausend Lichter schwimmen und zittern, er sah auf den Booten und Flößen Männer und Frauen und junge Mädchen einander begrüßen und in festlichen Gewändern wie schöne Blumen glänzen, er hörte das schwache Gemurmel der beleuchteten Wasser, den Gesang der Sängerrinnen, das Schwirren der Zither und die süßen Töne der Flötenbläser, und über dem allen sah er die bläuliche Nacht wie das Gewölbe eines Tempels schweben. Dem Jüngling schlug das Herz (...)."

Ein Zuckerbüchchen ist das, in einem Bonbon-China – und der übermäßige Gebrauch "schmückender" Beiwörter und vergleichbarer Stilmittel hat stets die Minderdichter gekennzeichnet.

Für irgendein gegenwärtiges China hat Hesse sich anscheinend nie interessiert, abgesehen davon, daß er der kommunistischen VR China zunächst die Erlaubnis zur Übersetzung einiger seiner Werke verweigerte.

Freunde der Schriften von H. Hesse leben auch heute noch reichlich, und jüngere wachsen nach. Die wenigsten wissen, für welche schandbaren Nachwirkungen alle diese Apostel der unterschiedlichsten Strömungen der "Lebensreform" ein wenig den Boden bereiteten – doch wenigstens mag amüsiert an ein Foto erinnert sein, daß Hesse als stolzen Nackt-Bergsteiger zeigt.

Über China vermittelt dieses Buch beinahe nichts, die verheißene Weisheit ist nicht die chinesischer Denker, sondern die schwielige von Hesse, und seine Sprache paßt zu dieser Weisheit. Er bezog seine Vorstellungen über China vor allem aus den Übersetzungen des Missionar-Sinologen Richard Wilhelm, die bei all ihren Vorzügen doch auch stets bedenklich erscheinen. Und was den Umfang seiner China-Interessen angeht – insgesamt soll Hesse 3500 Buchbesprechungen verfaßt haben; ungefähr 0,7 Prozent davon sind Büchern zu Chinathemen gewidmet, die meisten Werken von Richard Wilhelm. Viel chinesisches Gedankengut in seinen Schriften?